

DREIFALTIGKEITSSONNTAG – B

Dtn 4,32-34.39-40; Röm 8,14-17; Mt 28,16-20

Die große Zusammenführung: Transzendenz und Gottes Nähe

Auf den ersten Blick könnte das heutige Festgeheimnis etwas sperrig, zu theologisch, ja von unserem Leben weit entfernt wirken: *Heiligste Dreifaltigkeit, ein Gott, drei Personen...*

Auf der anderen Seite stehen all unsere Gebete in diesem Zeichen, ja unser ganzes Leben ist seit unserer Taufe in dieses Geheimnis eingetaucht.

In der Tat, was wir da heute feiern, ist das Geheimnis der Innerlichkeit Gottes. Schauen wir, wie uns die heutige Liturgie helfen will, uns diesem größten aller Geheimnisse zu nähern.

Das Evangelium, die letzten Worte des Matthäusevangeliums, bildet den Abschluss der Ostererzählungen, so wie das heutige Fest eine Woche nach dem Abschluss der liturgischen Osterzeit, **eine theologische Zusammenführung all dessen darstellt, was wir in dieser Zeit erlebt und gefeiert haben:** Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des Geistes.

Man kann sagen, dass das heutige Fest wie eine theologische Zusammenschau dieser großen Offenbarungsbewegung Gottes ist, wie ein erneutes Lesen dessen, was wir da erlebt haben, wie ein Herausdestillieren der Wahrheit über Gott und den Menschen, die in der Geschichte Jesu für uns offenbar wurde. Was wurde da offenbar?

Schauen Sie, im Kreuzestod Jesu wurde erkennbar, wie weit Gott in seiner Liebe geht und dass sogar das Allerletzte der menschlichen Existenz von ihm angenommen wurde. In der Auferstehung wurde Jesus als Christus bestätigt, als der wahre Sohn vom Vater, der das Leben hat und der das Leben ist. In der Himmelfahrt des verherrlichten Herrn hat der Mensch selbst Raum in Gott gefunden, der durch die Ausgießung des Geistes, der durch alle Zeiten und Orten hindurch wirkt, für uns Menschen im Hier, zugänglich geworden ist.

Das heutige Dreifaltigkeitsfest lässt uns durch die Zusammenführung dieser Ereignisse begreifen, dass die Offenbarung Gottes nicht nur eine Information ist, sondern dass wir hier in das Geheimnis Gottes selbst hineinschauen dürfen.

Denn in diesen Ereignissen ist Gott in eine Interaktion mit uns getreten. Das ist für ihn freilich nichts Äußeres, sondern es entspricht seinem göttlichen Wesen: **Er ist so, wie wir ihn in diesen Ereignissen erleben und erkennen durften.** Es entspricht der Grundgrammatik des Seins Gottes: Das Annehmen des Menschseins, das Platzhaben des Menschen in Gott in der Himmelfahrt, und das Ausgießen seines göttlichen Seins in der Herabkunft des Geistes. Es ist eine und dieselbe Bewegung Gottes auf uns zu und ein Aufnehmen unseres Seins in ihm.

Ja, so hat Gott sich offenbart: Als Dreifaltiger ist er in sich Beziehung, die empfängt und die sich verschenkt. **Gott ist kein einfacher Ton, sondern ein Akkord, eine Symphonie.** Er ist nicht einsam und allein, sondern schon in sich Gemeinschaft, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Man kann aber auch sagen, dass Gott schon in sich Transzendenz ist, dass die einzelnen Personen der Trinität sich in der Liebe übersteigen: Vater liebt den Sohn und zeugt ihn von Ewigkeit her. Sohn liebt den Vater und ist ganz und gar auf ihn hin ausgerichtet. Sein menschliches Leben war nichts Eigenes, sondern das des Vaters. Er hat nicht seine eigene Lehre verkündet, sondern gesagt, was er vom Vater gehört hat. Der Geist wiederum ist die Bindung zwischen Vater und Sohn, die Liebe, die so groß, so intensiv ist, dass sie selbst Person ist, dass sie selbst aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht und im Ineinander der Trinität sich selbst übersteigt, transzendiert, ja auch und besonders darin, dass sie sich zu Pfingsten auf die Menschheit ausgießt.

Was heißt es nun für uns? Ich würde meinen, dass uns hier zwei Einsichten geschenkt werden.

Die erste ist von **Bedeutung für unser Miteinander: Als Ebenbild Gottes haben wir Menschen die Grundgrammatik der Beziehung in uns,** das, was uns als einzelne Person übersteigt, transzendiert. Wir

brauchen die Transzendenz, wir brauchen das Du. Ohne die Transzendenz leben wir die Wahrheit unseres Menschseins nicht ganz, sondern verengt, verkürzt. Der Egoismus, die Rücksichtslosigkeit, das Nichtbeachten des anderen: all das verengt unser Menschsein, das die Transzendenz, das Symphonische Gottes in sich trägt.

Wir brauchen die anderen Menschen, wir brauchen das Gegenüber, um wir selbst zu sein. Wir können gar nicht das Eigene finden, ohne das Andere zu kennen und zu lieben, ohne in den Beziehungen über uns hinaus zu wachsen.

Als zweites verstehen wir: **Dieses trinitarische Geheimnis, in das wir eingetaucht sind, ist ein Geheimnis der Nähe Gottes.** Gott ist nicht weit weg, sondern ganz nahe, ganz da. Das letzte Wort des Matthäusevangeliums lautet: „*Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,20). Im griechischen Urtext steht hier: *μεθ' ὑμῶν* – mit Euch. Das wiederum ist ein Aufgreifen des Wortes aus dem ersten Kapitel, als die Geburt Jesu angekündigt wurde mit seinem Namen *Immanuel* und als dieser Name mit dem *μεθ' ἡμῶν ὁ θεός* – mit uns ist Gott gedeutet wurde. **Was dort als Verheißung steht – also das Mitsein Gottes mit uns – ist hier nach der Auferstehung Wirklichkeit geworden, die aber gerade deswegen zu einer tragfähigen Verheißung werden kann,** die bis zur Vollendung der Zeiten gilt.

Der dreifaltige Gott bleibt nicht in sich, in seinem göttlichen Glückseligsein versperrt. Er ist *Immanuel*, *Gott mit uns* – **in seinem Sohn, der unser Menschsein in das Innerste Gottes aufgenommen hat, und in seinem Geist, der das Innerste Gottes auf uns ausgießt** und uns so eintreten lässt in das dreifaltige Leben Gottes.

Deswegen gilt, was Papst Benedikt XVI. uns zugerufen hat: „*Wer glaubt – wer also durch den Glauben mit Gott verbunden ist – ist nie allein. Im Leben nicht und im Sterben nicht.*“

© Ladislav Kučkovský 2024